

Predigt am Ostersonntag 2006 in der Pauluskirche in Basel

Lesung: Johannes 20, 1 – 18

Lied

Predigt

Liebe Gemeinde,

Auferstehungen sind manchmal unscheinbar – so lautet der Titel dieses Gottesdienstes. Jesu Auferstehung Jesus ist nicht unscheinbar. Sie hat Geschichte gemacht, obwohl sie mit keiner Schlagzeile verkündet worden ist. Sicher, Zeitungen gab es damals noch nicht.

Aber es liegt nicht daran, dass für Schlagzeilen damals das Medium fehlte. Die Nachricht von der Auferstehung ging zunächst nur einen kleinen Kreis etwas an. In diesem Kreis, unter den Jüngern und Jüngerinnen Jesu nämlich, da verbreitete sie sich jedoch wie ein Lauffeuer und erreichte sieben Wochen später schließlich die Öffentlichkeit von Jerusalem.

An dem Ostermorgen aber, von dem Johannes erzählt da war sie noch zu frisch für ein großes Publikum. Da war sie noch allen Menschen gänzlich unvertraut. In der Lesung haben wir vorhin gehört. Der Auferstandene kommt schon vor. Er zeigt sich, indem

er von seinem Weg spricht. Aber er stellt sich nicht ausdrücklich vor. Da gibt es kein: „Maria, ich bin es. Ich, die Auferstehung und das Leben.“

Maria, die am Grab Angesprochene, bekommt zwar einen Auftrag; aber der, der ihn ihr gibt, offenbart sich ihr nur bedingt. Er verweigert sich jeder Berührung. Berührend wirkt jedoch Maria von Magdala. Maria von Magdala, sie weint an diesem Ostermorgen. Sie bewegt sich. Sie wird zur ersten Trägerin der Botschaft von der Auferstehung Jesu. Von einer Botschaft, die Geschichte machte – und zwar auch deshalb, weil sie weitere Auferstehungen nach sich zog. Die Auferstehungen, die Jesu Geschichte nach sich zog, sind Auferstehungen nur im symbolischen Sinn, mögen manche sagen. Auferstehungen, die allenfalls helfen, das alltägliche Leben zu leben.

Ist das nichts, wenn man wieder Kraft, für das ganz alltägliche Leben findet?

Auferstehungen sind wohl immer nur scheinbar unscheinbar. Sie wirken allerdings oft unscheinbar. Kaum eine unserer Auferstehungen steht im Rampenlicht. Von einer Auferstehung ebenfalls ohne Rampenlicht handelt der Predigttext.

Predigt: Johannes 11, 1-3, 17 – 27.

1Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. **2**Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. **3**Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

17Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. **18**Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa eine halbe Stunde entfernt. **19**Und viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders. **20**Als Marta nun hörte, daß Jesus kommt, geht sie ihm entgegen; Maria aber blieb daheim sitzen. **21**Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. **22**Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. **23**Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. **24**Marta spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird - bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. **25**Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; **26**und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? **27**Sie spricht

zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.

Liebe Gemeinde,

Vom Tod des Bruders einer anderen Maria haben wir gerade gehört. Und von Marta, die eben nicht die Schwester der Maria von Magdala ist.

Marta ist die Schwester der Maria von Betanien. Die Marias stehen in den neutestamentlichen Geschichten oft im Rampenlicht. Im Zentrum dieser Geschichte aber steht Marta. Im Zentrum unseres Predigttextes steht die Begegnung zweier Personen. Und da steht ein gewaltiges Wort. Da steht: „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

Jesus proklamiert hier für sich, was quer zur Alltagserfahrung steht. Trotzdem ist es aus unserer Tradition nicht auszulöschen.

In der Bibel steht manches, was wir kaum nachvollziehen können. Es war mir in manchen Lebensabschnitten einiges davon sogar peinlich, weil ich die biblischen Zusagen mit zeitgenössischen,

naturwissenschaftlichen Bildern nicht in Verbindung bringen konnte.

Längst weiß ich, daß wir die großen Versprechen der Bibel durchaus so interpretieren können, daß sie sich wie nahtlos in moderne naturwissenschaftlich begründete Weltbilder einfügen. Ich werde genau das heute auch versuchen. Ich möchte heute so von der Auferstehung so sprechen, daß sie als eine Erfahrung mitten in unserem Alltag erkennbar wird. Ich möchte die biblischen Zusagen damit jedoch nicht zurecht kürzen. Ich möchte sie nicht an unsere Gegenwart so anpassen, daß sie gänzlich unauffällig werden.

Ich möchte aber von einer unscheinbaren, von ‚alltäglicher‘ Auferstehung erzählen, erstens weil ich in unseren Predigttext eine solche Auferstehungsgeschichte entdecke. Und ich möchte – zweitens - von dieser ‚alltäglichen‘ Auferstehung berichten, weil mir gerade solche konkreten und nicht spektakulären Auferstehungen sehr kostbar erscheinen.

Gleichzeitig gehe ich aber davon aus, daß sich mit ‚Rationalität‘ allein die Bibel nicht verstehen läßt. Das größte Versprechen der Bibel, formuliert in Vers 25

unseres Predigttextes: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt...“, dieses Wort bleibt selbst dann irritierend, wenn ich das große Thema „Auferstehung“ auf kleine Auferstehungserfahrungen im Alltag ‚herunterfahre‘.

Für das Wort ‚herunterfahren‘ möchte ich mich entschuldigen. Es klingt nach Technik und Mechanik. Ich habe kein anderes Wort. Das Thema „Auferstehung“ sprengt mein Vorstellungs- und Sprachvermögen.

Nicht um die Auferstehung Jesu mit ihre jeden Rahmen sprengenden Bedeutung soll es heute primär gehen, sondern um eine ‚kleine‘ Auferstehung. Von einer unscheinbaren, ja ‚kleinen‘ Auferstehungsgeschichte spreche ich, weil sich diese Auferstehungserfahrung auf eine spezielle Lebensgeschichte und nicht auf die totale Erneuerung des Universums bezieht.

‚Klein‘ ist diese Auferstehung also allenfalls wegen des Bezugs zu einer einzigen Biographie. Wer jedoch

selber in seinem Leben eine „Auferstehung“ erlebte, für den ist diese Auferstehung gewiß nie ‚klein‘.

Die Bedeutung eigener Auferstehungsgeschichten mag einem manchmal sogar selbst erst hinterher aufgehen. Österlich sind sie gleichwohl. Österlich sind alle Geschichten, in denen erzählt werden kann, wie das Leben, das man schon aufgegeben hatte, neu in einem aufblitzte.

Unsere Auferstehungsgeschichten mögen uns selber winzig erscheinen im Vergleich zur Auferstehung Jesu. Wenn sich aber in einem Leben etwas ereignet, was man nur von Ferne als „Auferstehung“ bezeichnen kann, so ist dies wohl nie ‚banal‘, sondern immer ein Wunder.

Orgel

Wo ist sie eigentlich, die kleine Auferstehungsgeschichte in unserem Predigttext? In unserem Predigttext ging es um einen Trauerfall sowie um Maria, Marta und Jesus. Von einer konkreten Auferstehung haben wir eigentlich gar nichts gehört. Erst im Anschluß an den Predigttext erzählt Johannes, wie Jesus Lazarus zurück ins Leben rief. Darum aber geht es heute nicht. Ich habe eine

andere Auferstehungsgeschichte in unserem Text ausgemacht. Von der Auferstehung der Marta möchte ich erzählen. Sie fragen sich vielleicht, was davon denn im Text steht. Marta war doch höchst aktiv. Wie kann sie auferstehen?

Ich möchte zuerst eine andere Frage stellen. Ich frage nämlich: Kennen Sie Marta? Kennen Sie die Frau, die in unserem Predigttext ja mit einem programmatischen Satz zu Wort kommt. Sie sagt zu Jesus: „Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ Kennen Sie diese Frau, die offenbar Schlüsse aus dem ziehen kann, was sie wahrnimmt? Nur weil Marta die Bedeutung ihrer Erlebnisse erfassen kann, kann sie ein so klares Bekenntnis formulieren. Deshalb kann ausgerechnet diese Frau tun, was wir in dieser Weise in den Evangelien nur von einem Mann kennen.

Petrus soll zu einen ähnlichen Satz gefunden haben. Der Evangelist Matthäus erzählt, Petrus habe, als Jesus einmal erfahren wollte, für wen die Menschen ihn hielten, gesagt, für ihn, Petrus, sei Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Petrus wurde zu einer Schlüsselfigur der Christenheit.

Marta war genau die Einsicht möglich, die Petrus aussprach. Auch ihr wird der Satz zugeschrieben, der das Profil der Christenheit prägt: „Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist“.

Marta soll dieser Satz möglich gewesen sein, als ihr Bruder Lazarus bereits vier Tage im Grab lag. Marta hatte noch versucht, Jesus an sein Krankenlager zu holen. Jesus kam erst vier Tage nach Lazarus Tod. Nach damaligem Verständnis aber ist am vierten Tag alle Lebensnähe endgültig dahin. Weil Jesus erst am 4. Tag eintrifft, galt er als Zuspätgekommener.

Marta wird aufgewühlt, auch enttäuscht gewesen sein. Marta reagierte jedoch nicht mit Erstarrung. Sie sprengt sogar die Konventionen. Sie bleibt nicht im Trauerhaus hocken. Sie läuft Jesus entgegen. Damit, mit dieser Bewegung wird Martas Auferstehung bereits offenkundig. Die Auferstehung der Marta ist für mich ein Wunder vor allen anderen Auferstehungen, eine Ostergeschichte noch vor der

Auferstehung des Lazarus, eine Ostergeschichte noch vor der Auferstehung Jesu.

Marta erwies sich damals trotz aller schmerzlichen Erfahrungen als so eigenständig, daß sie sogar mit eigenen Worten sagen kann, was sie von Jesus hält. Als sie sich treffen, Jesus und Marta, da ist es nämlich, als stellte Jesus sich ihr, einer alten, nun aber durch eine Krise geschüttelten Bekannten, noch einmal vor. Er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ Dann fragt er Marta: „Glaubst du das?“

Marta antwortete mit selbst gewählten Worten. Sie entgegnet: „Ja, Herr, ich glaube, daß du der Christus bist, der Sohn Gottes.“

Kennen Sie Marta, habe ich gefragt. Marta ist nicht zur Schlüsselfigur der Christenheit geworden. Sie war Ihnen vermutlich dennoch ein Begriff. Marta ist nämlich durchaus berühmt geworden, aber nicht als frühe Theologin mit Weitblick. Sie hat als fleißige Küchenfrau Weltruhm erlangt.

Von Marta wird meistens im Zusammenhang von Bewirtung und Bedienung erzählt. Auch Lukas tut das

in seinem Bericht über Jesu Besuch im Haus der Marta. Er zeigt Marta als exzellente Gastgeberin. Die sich jedoch irgendwann über ihre Schwester Maria ärgerte. Maria hing hingerissen an Jesu Lippen. Mehr schien sie nicht zu tun. Marta fragte Jesus schließlich, ob es ihm eigentlich egal sei, daß sie allein für ihn zu arbeiten hätte.

Marta hat damals nicht die erhoffte Unterstützung erhaltenen. Jesus hat ihr eine Lektion erteilt. Marta wurde damit konfrontiert, daß sehr wohl auch Frauen mehr für das Leben sorgen können, wenn sie – die Hände im Schoß - nur fasziniert zuhören.

Jesus faszinierte. Aber Jesus sonnte sich nicht in seiner Wirkung. Er hat immer danach geforscht, was er den Menschen bedeutete. Er hat nur von wenigen Antworten bekommen, die Bestand hatten. Sogar die äußere Beständigkeit dieser Antworten täuscht. Seit Jahrhunderten bekennen Christen sich zu Christus genau wie einst Marta oder Petrus. Aber was sie unter dem Bekenntnis verstehen, das wandelt sich.

Es gibt allerdings Elemente, die sich beständig durchziehen. Dazu gehört, daß wir davon überzeugt sind, daß Christus radikal auf der Seite des Lebens

steht. In der Bibel wird das in dem Formulierung ausgedrückt: Christus ist die Auferstehung und das Leben.

Was aber heißt das?

Ich kann darauf vielleicht nicht mit derselben Treffsicherheit wie Marta antworten. Ich weiß eben nur, daß Auferstehungen im Hier und Jetzt anfangen. Und dass sie klein anfangen können.

Sie können scheinbar banal und doch konkret beginnen. Sie können etwa schon damit beginnen, daß man sich selber wieder nach dem Fundament der eigenen Existenz befragt.

Der, der skandalös radikal auf der Seite des Lebens steht, Jesus Christus, er kann uns auf die Seite des Lebens ziehen, schon indem er uns mit Fragen konfrontiert. Im Anschluß an unseren Predigttext mag die erste Frage lauten: „Wer ist Christus für mich?“ Das Fragen kann weiter gehen und schließlich zu der Frage führen: „Was berührt mich eigentlich an der Geschichte Jesu: die Erzählung vom Stall zu Bethlehem? Die Berichte von der Kreuzigung? Die

Geschichte der Auferstehung im morgenfrischen Garten?

Christus, der fragt, für wen wir ihn halten, er kann uns auch den Impuls geben, zu fragen, für wen *wir uns eigentlich selber* halten. Oder er kann uns den Impuls geben, zu fragen: Wo kommt es eigentlich zum **Vorschein, das Leben, das in mir ist?**

Zurück zu Marta. Marta war nicht nur eine fleißige Küchenfrau. Mit diesem Ruf stand sie lange im Schatten der berühmten Marias der Bibel. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde sie wieder als dem Petrus ebenbürtige Theologin entdeckt. Es gehört vielleicht zu Marta, dass sie immer eine zweite Chance braucht. Sie war auf jeden Fall ein Mensch, der das Zeug hatte, sich neu ins Spiel zu bringen. Sie war ein Mensch, der den Mut zur Auferstehung hatte. Marta vollzog die Auferstehung zu einer Frau, die Erkenntnis zu formulieren und die Zeichen zu setzen vermochte.

Auferstehungen können unscheinbar beginnen und banal wirken. Sie müssen nicht bühnenreif werden, nicht Schlagzeilen machen. Auferstehung, das kann schlicht auch heißen: Gedankenblitze haben und

Antworten geben können, die keiner einem zutraut.

Amen

Elisabeth Grözinger

Thiersteinerrain 134

4059 Basel

elisabeth.groezinger@freesurf.ch